

# Der Klang des alten Turms

## Gipfelsturm auf Stufen aus Stahl

Text **Emil Zopfi**, Bild **Marco Volken**

Der Bachtel war das Ende der Welt. Dahinter lag unbekanntes Land, Hinwil, Wetzikon und irgendwo Paris. Auch dort gab es einen Turm, er sah ähnlich aus wie unser Bachtelturm. Vater besass ein Foto. Er steht darauf vor dem Eiffelturm, in Mantel und Krawatte, einen Hut auf dem Kopf. Daneben mit Baskenmütze und Stock der reiche Onkel Franz, der in Paris lebt. Wenn Vater von seinen Reisen nach Hause kam, verschwanden Mantel und Hut im Schrank, er zog sein blaues Überkleid an, stand morgens um vier Uhr auf, hustete lange und ging dann hinunter ins Dorf in die Fabrik. Unsere Welt hörte beim Bachtel auf, doch der Turm erinnerte uns daran, dass es in weiter Ferne noch andere Welten gab, mit Türmen, die zehnmal höher waren, und Städten, wo ein Onkel, der einmal so arm gewesen war wie wir, reich werden konnte. Wenn wir am Sonntag mit den Eltern auf den Bachtel wanderten, gab es im Restaurant ein Vivi Kola und vielleicht einen halben Nussgipfel. Vater trank ein Bier, die Mutter eine Ovomaltine. Dann stiegen wir mit ihr auf den Turm. Der Vater hatte Kollegen aus dem Werkmeisterverband getroffen, nochmals ein Bier bestellt. Wir hörten sie singen: «Die alten Strassen noch...»

Die Stufen der Treppe, die von Plattform zu Plattform in die Höhe führte, gaben bei jedem Schritt einen seltsamen Metallklang von sich. Auf den Eiffelturm, sagte der Vater, führe ein Lift. Niemand steige die dreihundert Meter zu Fuss hinauf. Auf der Plattform des Bachtelturms jedoch, nach den dreissig Metern, fühlten wir uns wie Gipfelstürmer. Wind in den Haaren. Im Süden die Berge, Glärnisch und Tödi, Seen, Hügel, die blaue Ferne, die Sehnsucht weckte. Auch wenn der Eiffelturm zehnmal höher war, man sah von dort oben bestimmt nur Häuser, Strassen, Fabriken, rauchende Schloten.

Zur Zeit des aufkommenden Alpentourismus um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden auf vielen Berggipfeln Restaurants gebaut, erschlossen durch eine Seil- oder Zahnradbahn oder gute Wege. Die bewaldete Gipfelkuppe des Bachtels wurde gerodet, eine Trinkhütte gezimmert, 1856 öffnete eine Beiz, 1873 ergänzt mit einer Kegelbahn und einem Holzturm. Den warf ein paar Jahre später ein Sturm wieder um. Die Mitglieder der Sektion Bachtel des Schweizer Alpen-Clubs sammelten Geld, 12700 Franken, und 1893 konnten die Bachtelianer den dreissig Meter hohen Bachtelturm aus Stahl auf 1115 Meter über Meer einweihen: 800 Meter höher als die Spitze des Eiffelturms! Auf der Aussichtsplattform ein Alpenzeiger, der mit eingravierten Linien auf die Gipfel der Glarner, Innerschweizer und Berner Oberländer Berge zeigte.

Ich wurde später auch ein Bachtelianer, kannte die Gipfel ohne Alpenzeiger und der Bachtelturm war kein Ziel mehr. Das Dorf meiner Jugend wurde mir fremd, die Fabrik ist abgebrannt (Brandstiftung), verbaut der Schlittelhang und die Ebene, wo sich bei Hochwasser ein See bildete. Nur der Bachtelturm stand noch und erinnerte an eine Zeit, als dort das Ende der Welt war. Als ich später wieder einmal genau hinschaute, ragte an seiner Stelle eine seltsame rotweisse Spitze in den Himmel meiner Kindheit. 1986 hatte die schweizerische PTT den Aussichtsturm durch einen 75 Meter hohen Sendeturm für UKW ersetzt. Auf 30 Meter Höhe wiederum eine Aussichtsplattform mit Alpenzeiger, aber dort oben war ich noch nie.

Nichtsahnend wandere ich eines Tages über den Pfannenstiel und bleibe vor einem Turm stehen. Eine Vision, glaube ich, ein Wiedergänger oder Doppelgänger des Bachtelturms. Auf einer Infotafel lese ich: Er ist es! Man hat ihn zerlegt und 1992 «im Auftrag der kantonalen Baudirektion» wieder zusammengenietet und ins «Inventar schutzwürdiger Bauten» aufgenommen. Ich steige hinauf und die Stufen klingen so metallisch hell wie einst. Ein bisschen verloren kommt er mir vor auf dem Pfannenstiel, doch er steht noch, während die PTT verschwunden ist und die UKW-Technik veraltet. Dank Satelliten und Glasfasern und WLAN-Hotspots wird man sicher bald keine Antennentürme mehr brauchen. Vielleicht lässt die Baudirektion den Bachtelturm dann nochmals zerlegen und dort wieder aufbauen, wo er hingehört. Auf meinen Bachtel. ●

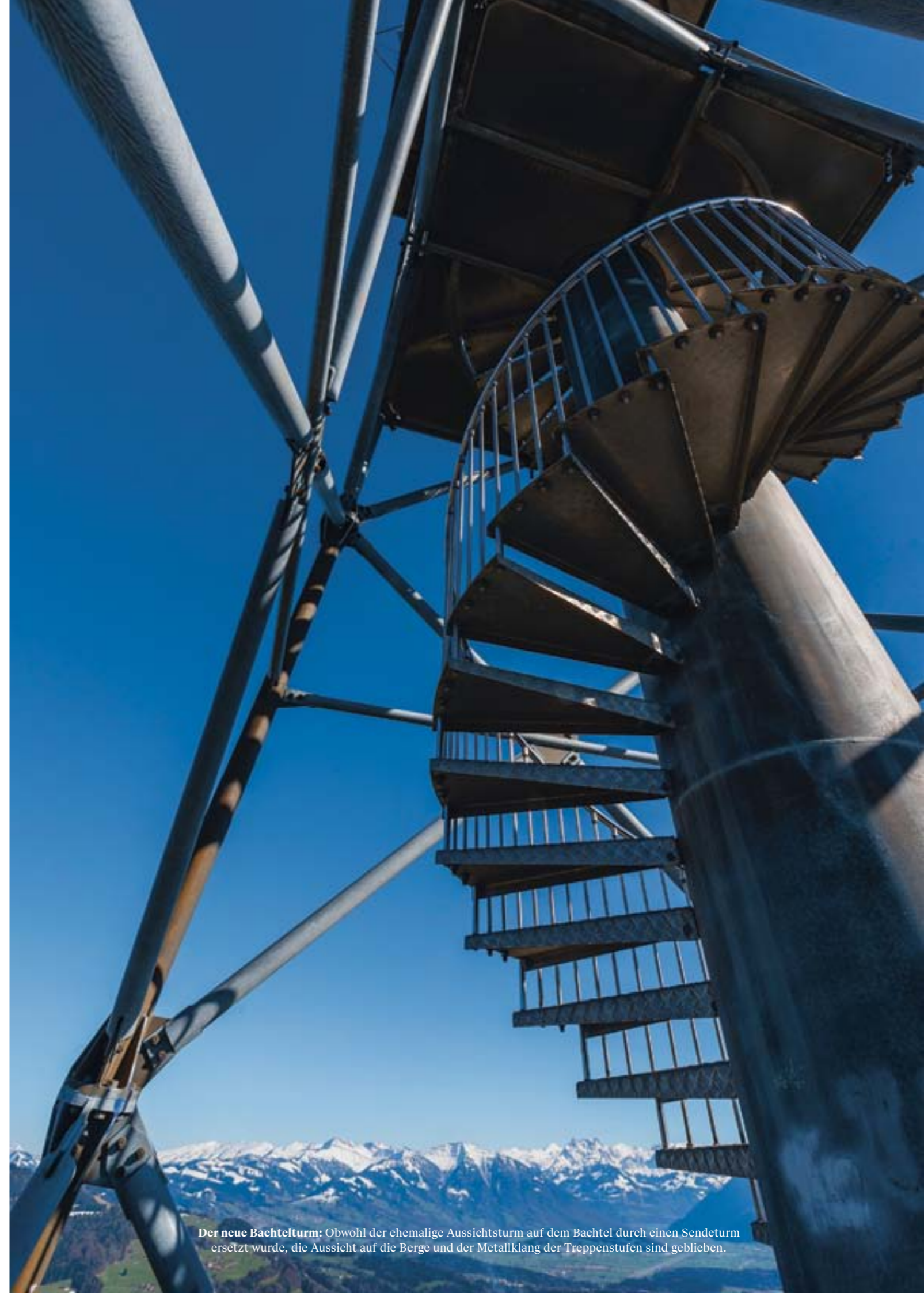
**Emil Zopfi** ist Schriftsteller und Bergsteiger in Zürich. Er ist in Gibswil aufgewachsen. Aus der Jugendzeit im Dorf erzählt er in den Büchern «Mondmilchsteine» (leider vergriffen) und «Lebensgefährlich verletzt». Beide Limmat Verlag, Zürich. [zopfi.ch](http://zopfi.ch)

**Marco Volken** ist Bergfotograf und kennt das Zürcher Oberland weniger gut als andere helvetische Oberländer, obwohl er seit Jahrzehnten in Zürich lebt. Auf dem Bachtel stand er dennoch schon mehrmals, auch zuoberst. [marcovolken.ch](http://marcovolken.ch)

### Auf den Bachtel zur Felshöhle

Eine der schönsten Wanderungen auf den **Bachtel** führt von **Gibswil** zur spektakulären **Felshöhle** des **Wissengubel**, dann weiter über den **Unteren Sennenberg** und **Bachtelweiher** zum Gipfel. 2 Std. [wandersite.ch](http://wandersite.ch)

Abstieg z.B. über den Geopfad Bachtel nach **Wernetshausen**. [bachtelkulturm.ch](http://bachtelkulturm.ch)



**Der neue Bachtelturm:** Obwohl der ehemalige Aussichtsturm auf dem Bachtel durch einen Sendeturm ersetzt wurde, die Aussicht auf die Berge und der Metallklang der Treppenstufen sind geblieben.